

Veloreise der Donau entlang Wien – Schwarzes Meer

19. Mai – 23. Juni 2011



**Reisebericht von Maria Blättler und Peter Degiacomi
Egg b. Zürich**

Fr. 20. Mai Wien – Hainburg – Bratislava

76 km, flach

Wir sind gestern abend mit dem Zug in Wien angekommen.

Das Wetter ist wolkenlos und warm. Wir verlassen Wien via Prater problemlos, kommen dann bald in das Gebiet der Donau-Auen, die grösste zusammenhängende Auenlandschaft Europas, der Heimat von vielen Vögeln und anderen Tieren. Wir fahren alles auf dem Damm, autofrei, aber die kilometerlangen schnurgeraden Wege werden mit der Zeit etwas langweilig. Wir fahren zügig, denn wir wollen früh am Nachmittag in Bratislava eintreffen

In Hainburg kehren wir ein.

Etwa um 14 Uhr treffen wir über die neue Donau-Brücke in Bratislava ein. Bis hier sind durchgängig Velowege vorhanden.

Wir checken im Hotel Ibis ein und machen anschliessend einen Stadtrundgang. Wir sind überrascht von der lebendigen Innenstadt mit ausgedehnter Fussgängerzone. Die Menschen sind auf der Strasse.

Bratislava ist v.a. wegen seiner grossen Autofabriken am Stadtrand eine boomende Stadt; sie gilt als die reichste unter den slowakischen Städten.

Wir steigen zur Burg hinauf, die sich im westlichen Teil der Stadt, im südlichen Ausläufer der Kleinen Karpaten befindet, da, wo europäische Handelswege sich kreuzen und von wo man einen schönen Blick über die Stadt hat. Auch eine Beiz ist dort zu finden. In der Nähe befindet sich auch noch das Gebäude des Nationalrates.

Im folgenden Rundgang in der Innenstadt sind der Primatialpalast, das Alte Rathaus und das Jugendstil-Café Roland die prägenden Gebäude am grossen, sehr schönen Hviezdoslovo namestie (Hauptplatz).

Wir kehren im Café Roland ein und genehmigen uns den Apéro. Das Nachessen am Hauptplatz ist nicht besonders gut, das ist halt in Touristenbeizen oftmals so.



Sa. 21. Mai Bratislava – Medved'ov – Győr

88 km, flach

Es ist weiterhin wolkenlos und warm. Wir fahren weiter etwa 60 km der Donau entlang, die hier gestaut und recht breit ist. Erneut ist es ein schnurgerader Dammweg, immerhin mit meist gutem Belag. In Gabčíkovo gibt es eine grosse Stauanlage mit Schleuse und Kraftwerk.

In Medved'ov halten wir in einer speziellen Beiz, wo es nur Chips und Wasser gibt.

Wir entscheiden uns, auf die ungarische Seite zu wechseln und nach Győr zu fahren. Mit vielen Autos zusammen fahren wir über eine lange Brücke über die Donau, bis zu einem verwaisten Zollamt, wo wir uns von der befahrenen Strasse entfernen wollen. Statt Strasse haben wir jetzt einen Damm mit einer dicken Kiesschicht, glücklicherweise hört das nach bereits 300 m wieder auf. Weiter geht's auf einem Feldweg mit vielen Löchern bis Nagybjacs. Die anschliessende Landstrasse durch die folgenden drei ungarischen Dörfer ist besser.

Bei den letzten 10 km vor Győr wird es schwierig, weil teilweise neue Strasse gebaut wurden und die Karte nicht mehr stimmt. Aber mit Hilfe von zwei sehr freundlichen Einheimischen finden wir das Zentrum der Stadt doch noch.

Wir gehen ins Hotel Raba, einem ziemlich grossen, aber recht passablen Kasten mitten in der Stadt.

Auch in Győr gibt es grosse Fussgängerzonen, die sehr belebt sind. Doch es wird immer dunkler, wir retten uns in ein Restaurant vor dem heftigen Gewitter.

Nach etwa einer Stunde ist der Spuk vorbei, und wir besichtigen die Bischofsburg mit der dazugehörenden Basilika, ein düsteres, überladenes Barockgebäude.

Anschliessend beschaffen wir an einem Bancomat Ungarische Forints (HUF). Schon mit wenig Geld ist man hier Millionär!

So. 22. Mai Győr – Acs – Komárom – Komárno

61 km, flach

Auch heute ist es schön und warm, mit wenig Gegenwind. Die Ausfahrt aus Győr ist unproblematisch, die Markierung (Europaweg 6) ist hin und wieder vorhanden, leider meistens nicht da, wo man sie wirklich brauchen würde. Wir fahren etwa 20 km auf einer guten, verkehrsaarmen Strasse, dann aber ist eine Abzweigung signalisiert, die auf unserem Bikeline nicht vorhanden ist. Wir entscheiden uns, dem Wegweiser zu folgen. Beim nächsten Wegweiser geht es rechts weg, doch das Strässchen erweist sich als Sackgasse, und wir irren umher, weil wir keinen anderen Weg finden. Nochmals gehen wir zurück zum Wegweiser und entscheiden uns hier, nicht mehr dem Strässchen, sondern dem links abzweigenden ganz kleinen Trampelpfad zu folgen. Offenbar sind wir jetzt richtig! Etwa 3 km dem Bahngeleise entlang, (den Weg müssen wir erraten) kommen wir auf eine kleines Strässchen, das uns nach Acs führt. Von hier aus sind wir auf guter Strasse (wieder anders als im Bikeline) und gelangen nach Komárom, dem ungarischen Stadtteil.

Über eine imposante Brücke kommen wir in den slowakischen Teil der Stadt, die hier Komárno heisst. Bei Komárno fliessen die Donau und die Waag zusammen; es hat eine grosse Festungsanlage, die im 16. Jhdt. zur Abwehr der Türken gebaut wurde. An der Hauptstrasse in der Pension Penita schlecken wir ein Glacé. Wir treffen hier wieder die fünf jungen Velofahrer, die wir bereits am Morgen unterwegs getroffen haben; auch sie sind den

gleichen Weg gefahren wie wir.

Weil ein starkes Gewitter niedergeht, checken wir hier in dieser Pension ein, wir haben ein einfaches, aber sehr angenehmes Zimmer.

Nach dem Gewitter machen wir den Stadtrundgang. Der Hauptplatz ist sehr modern mit einem witzigen Brunnen im Zentrum und bunten Häusern rundum. Auffällig: hier spazieren fast alle Leute, gross und klein, alt und jung, mit einem Glacé in der Hand.

Nach dem Apéro auf dem Hauptplatz kehren wir zum Nachtessen auf die Terrasse unserer Pension Penita zurück, wo wir reichlich und gut essen.

Mo. 23. Mai Komarno – Esztergom – Visegrad

81 km, flach

Wieder gutes, sonniges Wetter. Wir bleiben auf der slowakischen Seite und fahren auf der Bundesstrasse, an den Patince-Thermalwasser-Seen vorbei, über Moca (hier ist Coca-Time), und Sturovo nach Esztergom.

Die Innenstadt der Wasserstadt Esztergom am Knie der Donau erreicht man über eine grosse grüne Brücke. Die Stadt gilt als „Ungarisches Rom“ und hat an Sehenswürdigkeiten einiges zu bieten (Basilika, Königspalast, verschiedene Museen, usw.).

Wir steigen hinauf zur Basilika, der Adalbert-Kathedrale, die über der Stadt thront. Sie wurde während der Türkenkriege schwer beschädigt und erst 1822 wieder neu aufgebaut. Heute ist es ein imposanter Kuppelbau. Wir haben einen wunderbaren Ausblick auf die Stadt und in die Gegend.



Zur Weiterfahrt entscheiden wir uns für den inneren Teil des Donau-Knies, zunächst auf einem schönen Weg, dann über die Bundesstrasse. Wir nehmen die Fähre über die Donau nach Szob, und bald sind wir wieder auf einem recht guten Radweg bis nach Nagymaros, wo wir erneut die Fähre, die einmal p. Std. fährt, über die Donau nach Visegrad nehmen. Bereits auf der Fähre überfällt uns ein heftiger Gewitterregen.

Wir logieren im Hotel Honti, das nahe der Fähre an der Hauptstrasse liegt. Nachtessen in einer Pizzeria.

Visegrad war im 10. Jhdt. eines der Zentren königlicher und kirchlicher Macht in Ungarn. Davon zeugt die imposante Burgruine auf dem Hügel über dem Dorf, eine grosse Anlage auf verschiedenen Terrassen, von wo man einen sehr schönen Blick hinein ins Land hat.

Di. 24. Mai Visegrad – Dunabogdany –Szentendre –Budapest **50 km, flach**

Zuerst folgen wir dem Abstecher hinauf zur Burgruine, das sind etwa 12 km auf der Strasse, 224 m hinauf. Die Ruine ist eine imposante Anlage, die von früherer Macht zeugt, mit einer wundervollen Aussicht über's Land.

Anschliessend fahren wir auf der ziemlich befahrenen Strasse bis Tahitofalu auf der ungarischen Seite. Am Strassenrand kaufen wir an einem Verkaufsstand ein Körbchen Erdbeeren, die wir an einer Bushaltestelle verzehren, und die himmlisch sind.

Nach einem weiteren Stück Hauptstrasse finden wir einen Veloweg, der bis Szentendre führt. Die eher seltene Wegbeschilderung „Euroweg 6“ ist willkürlich; sie ist i.d.R. da, wo sie nicht nötig ist, und an wichtigen Abzweigungen fehlt sie.

Nach Szentendre folgen wir dem, was als Veloweg auf dem Bikeliner dargestellt ist, allerdings kommen wir auf einen kleinen, sehr schlechten Weg durch Busch und Sumpf, etwa 5 km müssen wir da durch, bevor wir wieder auf eine Strasse kommen.

Die Einfahrt nach Budapest ist recht gut zu finden, v.a., weil man den vielen Velofahrern, die auch unterwegs sind, nachfahren kann. Der Weg ist aber lang und beschwerlich, das Thermometer zeigt 36 Grad an.

Wir sehen von der eigentlichen Stadt als erstes das eindruckliche und wunderschöne Parlamentsgebäude an der gegenüberliegenden Seite der Donau. Es ist schon bemerkenswert, wie Politiker offenbar aller Nationen und aller Zeitalter kein Geld scheuen, sich ihre repräsentativen Gebäude zu bauen.

Wir überqueren die Donau auf der weissen Elisabethenbrücke (Name zu Ehren von Kaiserin Sissi) und logieren im Hotel Matias, beim Brückenkopf in Buda. Das Hotel hätte eine Renovation nötig, alles ist ein bisschen baufällig, aber die Leute sind freundlich, das Preis-Leistungsverhältnis stimmt.Mi.

25. Mai Aufenthalt in Budapest 1. Tag



Wir kaufen ein Stadtrundfahrtbillet „hop on – hop off“, d.h. wir können eine Bootsfahrt machen und zwei Buslinien benützen. Das erweist sich als sehr guter Deal, für wenig Geld bekommen wir in dieser 10-Millionen-Stadt viel zu sehen. Die Erklärungen in Bus und Schiff sind gut, über Kopfhörer kann man sie auf D, E und F hören.

Nach der Stadtrundfahrt gehen wir zur St. Stephans- Basilika (benannt nach dem 1. König in Budapest), eine grosse, aber ziemlich düstere Kirche.

Hingegen ist die Markthalle am Kopf der Friedensbrücke etwas sehr Lebendiges, Farbiges, Vielfältiges. Hier kaufen die Leute alles ein, was sie für den Alltag brauchen: von feinen Fischen über den Schnürsenkel ist hier alles zu haben. Der Raum ist hell und lichtdurchlässig, ein Festival der Sinne.

Do. 25. Mai Aufenthalt in Budapest 2. Tag

Heute erwerben wir eine Tageskarte für Tram, Bus, Metro und fahren damit in der Stadt herum.

Wir gehen zum Znüni-Kaffee ins legendäre Café Central, einem wunderschönen Jugendstil-Kaffeehaus, wo sich Künstler und Intellektuelle ein Stelldichein geben.

Dann besuchen wir das Terror-Haus, das auf sehr eindrückliche Weise den Nazi-Terror in Budapest zeigt, allerdings wird auch ersichtlich, dass die Leute anfänglich die Nationalsozialisten freudig empfingen. Auch der Sowjet-Terror nach Ende des 2. Weltkrieges in seinen verschiedenen Facetten wird gezeigt, ebenfalls wie der Aufstand 1956 von der Sowjetarmee niedergeschlagen wird.

Am Nachmittag unternehmen wir mit der Zahnradbahn durch vornehme Villenviertel eine Fahrt in die Buda-Berge, eine sehr schöne Fahrt. Das Wetter ist immer noch sonnig und mild.

Gegen Abend gehen wir in die Synagoge. Wir haben eine aufschlussreiche Führung auf Deutsch für uns allein. Besonders eindrücklich in Erinnerung bleibt im angrenzenden Park ein sog. Erinnerungsbaum, eine Baumplastik mit vielen Ästen, die die Holocaust-Opfer symbolisieren.

Zum Nachtessen gehen wir wieder ins Café Central, wo wir vorzüglich speisen.

Es gäbe noch viel zu sehen in Budapest, doch wir wollen morgen weiterfahren.

Fr. 27. Mai Budapest –Rackeve – Dömsöd

60 km flach

Wir starten bei strahlender Sonne über die unterste innerstädtische Brücke. Hier ist ein Veloweg markiert (nicht Euroweg 6), jedenfalls folgen wir der Donau. Nachdem wir die Donau erneut überquert haben, stehen wir vor der Wahl, auf einer verkehrsreichen Bundesstrasse oder auf einem Dammweg weiterzufahren. Wir entscheiden uns für den Dammweg. Die nächsten 7 km sind ziemlich beschwerlich, der Weg ist ganz schmal und löcherig, manchmal verschwindet er im Gras. Endlich gelangen wir dann aber doch nach Tököl, von wo eine asphaltierte Strasse weiterführt. Doch zunächst machen wir eine Pause und genießen ein Trinkjoghurt.

Bis nach Rackeve ist die Strasse gut, jedoch kämpfen wir mit einem starken Gegenwind. Deshalb kommt uns das schöne Hotel direkt an der Donau sehr gelegen, doch es ist besetzt!

Die Fortsetzung auf einem kleinen Strässchen entlang eines Donauarms ist sehr schön, auch wenn wir bald wieder auf einem löchrigem Naturweg sind. Per Zufall landen wir in einer ganz einfachen, aber sehr schön gelegenen Absteige in Dömsöd in einem kleinen Restaurant direkt am Wasser (das Dorf haben wir allerdings nicht gefunden). Das Nachtessen ist sehr einfach, aber lecker. Der Abend ist sehr stimmungsvoll, wir kommen in den Genuss eines eindrücklichen Froschkonzerts.

Sa. 28. Mai Dömsöd – Solt – Kalosca

81 km, flach

Das Frühstück besteht aus einem kaum geniessbaren Tee, heissen Schweinswürstchen und Brot.

Heute ist es zeitweise bewölkt am Vormittag, am Nachmittag ist es wieder sonnig.

Bis Solt, d.h. die nächsten 11 km, ist der Naturweg sehr schlecht, der Wind immer noch stark. In Solt legen wir eine Kaffeepause ein; nach dem heutigen Frühstück sind der Capuccino und der Orangensaft besonders gut. Während ein heftiger Gewitterregen niederprasselt, verlängern wir unsere Pause und geniessen auch noch eine feine Pizza.

Der Regen hört glücklicherweise bald auf, und bei wechselhaftem Wetter fahren wir weiter auf einer guten Dammstrasse Richtung Süden. In Harta kommt ein Wegzeichen zum Abzweigen, doch wir fahren weiter, weil auf unserer Karte diese gute Strasse bis nach Dunapatai weiterführt. Doch nach etwa 300 m hört die Strasse abrupt auf, wir kehren also um und fahren dem Wegzeichen nach ins Dorf Harta. Aber bei verschiedenen Abzweigungen gibt es keinen einzigen Wegweiser mehr, weshalb wir etwas umherirren. Wir entscheiden uns dann, nicht mehr der entlang Donau zu fahren, weil die Wegverhältnisse nicht so klar und sicher mindestens 10 km länger wären als die Strasse. Auch die Wolken werden immer dunkler, und so entscheiden wir uns für die Diretissima auf der Hauptstrasse nach Kalosca.

In Kalosca haben wir Mühe, den Hauptplatz auf Anhieb zu finden. Wir landen in einem einfachen B & B, gut, an ruhiger Lage.

Beim Rundgang in der kleinen Stadt besuchen wir die Barock-Kathedrale, (in Renovation) und das Erzbischöfliche Palais. Das Ensemble wird ergänzt durch eine Skulptur von Franz Liszt. Für das Paprika-Museum ist es leider zu spät.

Wir essen am Abend in einer guten Beiz am Platz, die aber sehr laut ist wegen einer Klassenzusammenkunft, die auch da ist.

So. 29. Mai Kalosca – Fajisz – Baja – Mohacs

94,5 km, flach

Die Abmachung, dass um 7.30 Uhr Frühstück sei, klappt nicht, auch um 9 Uhr ist niemand da. So kaufen wir Brötli und Orangensaft in der nahen Bäckerei und frühstücken auf einer sonnigen Bank. Den Kaffee geniessen wir im Pub nebenan.

Dann geht's los, zuerst auf der Hauptstrasse, dann auf dem Damm, es läuft gut. In Baja, der „Hauptstadt der Fischsuppe“, machen wir Mittagshalt am schönen Hauptplatz und drehen auch noch eine Runde in der Stadt. Flott geht's weiter über Dunafalva bis Mohacs, wo wir gerade rechtzeitig die Fähre in die Stadt erreichen.

Mohacs ist geprägt von der Erinnerung an den Krieg 1526 gegen die Osmanen, wo 20'000 ungarische Soldaten und König Ludwig II starben. Danach begann eine 150 Jahre dauernde osmanische Besatzung.

Bei unserer Erkundung der Innenstadt sehen wir keine Unterkunft, aber dann finden wir das Hotel Szent János, direkt an der Donau, sehr schön, und günstig.

Mo. 30. Mai Mohacs – Bezdán – Batina – Bilje – Osijek
92 km, flach

Nach dem feinen Frühstück gehen wir Obst und Verschiedenes kaufen, um unsere Forinths aufzubauchen, denn heute überqueren wir zwei Landesgrenzen, zuerst jene nach Serbien, und dann jene nach Kroatien. Das Wetter ist wieder schön und warm.

Wir überqueren erneut auf der Fähre die Donau und fahren über Land, über Karapanca ins Grenzdorf Hercegszánto, wo wir mit den immer noch restlichen Forints nochmals einkehren.

Der Grenzkontrolleur schaut streng drein, mustert uns genau und will wissen, was wir in Serbien machen wollen.

Aber schnell merken wir auf der Strasse die Freundlichkeit der Leute, und wir atmen auf.

Und schon bald, nach etwa 10 km, überqueren wir über eine Brücke die Donau bei Batina und die Grenze nach Kroatien.

Zuerst fahren wir auf einer grossen Strasse weiter, dann nehmen wir die Abzweigung In Richtung Park priode Kopacki rit. Nach kurzer Zeit wird die Strasse zu einem Naturpfad, aber das Naturschutzgebiet ist wundervoll. Wir sehen eine Wildschweinfamilie davon huschen, viele graue und weisse Reiher, und sehr verschiedenartige Vögel. Eigentlich befinden wir uns in einer Art Urwald. Hier müsste man zu Fuss in die Seitenwege gehen, um noch mehr zu sehen und zu hören.



Langgezogene, verkehrsarme Strassen führen uns nach Bilje, wo wir an einem Bancomaten kroatische Kuna organisieren und in einem Strassen-Café ein Coca trinken.

Von Bilje bis Osijek fahren wir wieder auf einer grossen Strasse.

Wir wollen ins Hotel Central, und weil wir das nicht finden, fragen wir eine Gruppe junger Leute. Sofort erklären sich zwei davon, ebenfalls mit Velo, bereit, uns dahin zu führen.

Unterwegs entspinnt sich ein interessantes Gespräch zwischen uns, sie erzählen von sich und wir von unserer Reise. Erst auf dieser Fahrt bemerken wir, wie gross diese Stadt ist.

Zielsicher führen uns die zwei Studenten vor's Hotel, direkt am Hauptplatz der Stadt.

Im Hotel werden wir sehr freundlich empfangen, wir haben ein schönes Zimmer mit Balkon über dem Hauptplatz. (20% Rabatt für Velofahrende!).

Wir werden einen Tag in Osijek bleiben.

Der Abend dient dazu, mit dieser grossen Stadt irgendwie Kontakt aufzunehmen. Wir geniessen den Apéro in einem Schiffsrestaurant auf der Drau und essen im Restaurant Strossmeier sehr gut, mit freundlicher Bedienung.

Di. 31. Mai Aufenthalt in Osijek

Wir kaufen erneut eine Tageskarte für das Tram und machen eine Stadtrundfahrt. Osijek ist das wirtschaftliche und administrative Zentrum Ostslawoniens und stellt seine reichverzierten Barockbürgerhäuser zur Schau. Auch wenn, vor allem in Seitengassen, Einschusslöcher an etlichen Häusern sichtbar werden, ist doch klar, dass hier die Kriegswunden weitgehend beseitigt wurden. Die gotische Peter- und Pauls-Kirche, das Kapuzinerkloster, das Altstadt- und Festungsviertel, das Theater und die Parks sind wieder hergestellt, als wäre nie etwas gewesen.

In der Altstadt finden wir die einheimische Spezialität „Slowenske Kucu“ (sehr lecker), doch das alte Restaurant, das im Donau-Führer aufgeführt ist, gibt es leider nicht mehr.

Wie gestern sind wir beim Nachtessen allein, obschon es ein sehr gutes Restaurant ist. Offenbar gehen die Leute hier nicht so oft aus...

Weil wir keine Ansichtskarten finden, gehen wir in ein Internet-Kaffee, um uns per Mail bei unseren Freunden zu melden.

Mi. 1. Juni Osijek – Dalj – Vukovar – Ilok

88 km, etwas hügelig

Auf dem Markt in einem Vorort von Osijek kaufen wir feine Erdbeeren, die wir in Dalj auf dem Dorfplatz essen. Die Fahrt hierher ist von vielem Schwerverkehr begleitet.

Am Mittag kommen wir in Vukovar an. Wir sind schockiert: viele Häuser, auch grosse Repräsentativbauten sind noch kriegsversehrt, zerschossen, bombardiert, ausgebrannt. Es hat zwar Baustellen im Stadtzentrum, aber die Kriegswunden werden noch lange sichtbar sein.

Bei der östlichen Ausfahrt aus der Stadt steht der weithin sichtbare beschädigte Wasserturm. Etwas weiter fahren wir am Gedenkfriedhof mit vielen weissen Kreuzen für die Gefallenen und Ermordeten vorbei. Beklemmend.

Je weiter ostwärts wir fahren, umso schwärzer wird der Himmel. In Mohovo warten wir in einer alten baufälligen Kirche, bis Donner und Blitz vorbei sind. Doch es regnet nicht. Im Schnellzugstempo fahren wir weiter, an wunderschönen Mohnfeldern vorbei.

Wir werden heute den ganzen Tag von ziemlich viel Auto- und Schwerverkehr begleitet.

In Ilok, der mittelalterlichen Festungsstadt am östlichsten Zipfel Kroatiens, logieren wir im Hotel Dunav, direkt am Donau-Ufer, etwas ausserhalb des Dorfes. Das Gewitter hat sich verzogen, und wir geniessen Apéro und Nachtessen auf der Hotel-Terrasse.

Do. 2. Juni Ilok – Backa Palanka – Backi Petrovac – Novi Sad

75 km, flach

Wir möchten die Klöster im Naturpark Fruska Gora auf serbischem Boden besuchen und bitten die Frau an der Hotelrezeption um Information. Sie erklärt uns, dass sie nichts wisse, sie gehe nie nach Serbien. (Der Krieg in gewissen Köpfen ist offenbar nicht vorbei.)

Im Dorf Ilok treffen wir auf den kroatischen Inhaber der Pension Marini, der uns zu einem Kaffee einlädt. Er spricht gut deutsch. Er erzählt uns von sich, von seinen Erlebnissen während des Bürgerkriegs, wie er diesen Krieg nennt. Eines Morgens sei seine Familie von serbischem Militär aus dem Haus gejagt worden, sie hatten sich in einen Konvoi einzureihen und wurden nach Vukovar vertrieben. Er flüchtete mit seiner Familie, (ausgenommen seiner Mutter) nach Deutschland und fand da Arbeit. Er glaubte, nach 3 Monaten sei der Spuk zu Ende, aber es dauerte 11 Jahre, bis er zurückkommen konnte. In seinem Haus in Ilok sei nichts kaputt gewesen, aber es fehlte alles, was nicht niet- und nagelfest war: Fenster, Türen, usw. Er habe sich sofort an die Arbeit gemacht und sein Haus wieder aufgebaut. Wenn er gehadert hätte, wäre das sein Untergang gewesen, sagt er. Seine Mutter hat er ebenfalls wieder gefunden. Heute gehe er fast täglich über die Brücke nach Backa Palanka, der gegenüberliegenden serbischen Stadt; er habe Beziehungen auf beiden Seiten. (Es ist schön zu hören, dass es auch Menschen gibt, die sich offenbar mit der schlimmen Kriegsvergangenheit ausgesöhnt haben.)

Heute ist das Wetter wechselhaft. Die Ausfahrt aus Ilok ist verkehrsreich, selbst die kleine Strasse durch die Dörfer ist sehr belebt. Wir gelangen schon bald an die serbische Grenze ennet der Brücke über die Donau. In Backa Palanka besorgen wir uns erst mal serbische Dinar.

Weil der Verkehr auf der vorgegebenen Velo-Route sehr dicht ist, entscheiden wir uns, auf einer kleineren Strasse landeinwärts zu fahren. Wir radeln über Gajdobra und weiter Richtung Backi Petrovac. Von da aus gibt es eine direkte Strasse über Rumenka nach Novi Sad, auch ziemlich befahren.

In Novi Sad entscheiden wir uns für das Hotel Putnik, eine gute Wahl. Es ist früher Nachmittag.

Novi Sad auf der linken und Petrovaradin auf der rechten Donauseite ist die Hauptstadt der autonomen Provinz Vojvodina. Mit ihren 220'000 Einwohnern ist es die zweitgrösste Stadt in Serbien, ein bedeutender Messestandort und universitäres Zentrum des Landes.

Petrovaradin ist eine Festungsstadt, während Novi Sad eine malerische Altstadt aufweist, mit einer ausgedehnten Fussgängerzone. Zentral ist der Friedensplatz, wo gerade ein grosses Kinderfest stattfindet.

Wir geniessen den Apéro in einem schönen Jugendstil-Beizli am Friedensplatz und das Nachtessen in einem lokalen Betrieb „Lipa“.

Fr. 3. Juni Novi Sad – Beska – Batajnika – Belgrad

106 km, leicht hügelig

Am Morgen ist es gewitterhaft. Wir fahren auf der Hauptstrasse bis Stremsk Karlovici, wo wir die orthodoxe Domkirche mit einer imposanten Ikonostase auf dem Vorplatz besichtigen. Den eigentlich geplanten Aufstieg zu den Klöstern im Nationalpark Fruska gora lassen wir aus.

Weil wir der befahrenen Hauptstrasse ausweichen wollen, nehmen wir eine auf der Karte

angegebene Abzweigung, die aber schon nach einem km in eine traurig durchlöchernte Sandpiste mündet. Wir kommen langsam vorwärts, teilweise schieben wir. Wir sind froh, in Sremski Karlovici wieder auf die Hauptstrasse zu gelangen, auf welcher wir bis Stari Banovici fahren. Hier passiert uns dann aber ein kapitaler Fehler: wir, fahren südwest- statt südostwärts und landen in Stara Pazova. Dieser Fehler kostet uns etwa 10 km, und dies alles auf sehr befahrenen Strassen!

Bis nach Belgrad geht es weiter mit viel Verkehr. Gegen 16 Uhr machen wir etwas ausgepumpt am Rand von Belgrad einen Halt in einer schönen Gartenwirtschaft an der Donau. Die Einfahrt in die Stadt ist von da an ein Genuss, es hat einen Veloweg! Jetzt noch über die Brücke des Save, und wir kommen zum Hotel Palace, mitten in der Stadt, ein eher älteres, aber gutes Haus mit grossem angenehmem Zimmer.

Am Abend gibt es einen Rundgang durch die Fussgängerzone.

Sa. 4. Juni Aufenthalt in Belgrad

Es ist sonnig und warm. Unser Stadtrundgang führt uns zuerst kleinen, schönen orthodoxen Sabosna-Kirche. Weiter wollen wir uns im Info-Zentrum informieren über die Verhältnisse für Velofahrer am Eisernen Tor (uns beschäftigen die angekündigten unbeleuchteten Tunnels). Doch weder die städtische noch die Serbische Zentrale kann uns weiterhelfen, sie wissen schlichtwegs nichts!



Wir gehen weiter zur weitläufigen Parkanlage, die ehemalige Schlachtfelder zudeckt. Durch die alten Stadttore gelangen wir zur Festung, ein imposantes Gebäude, in dem heute verschiedene Galerien und Museen beheimatet sind. Von hier aus hat man einen Panorama-Blick auf den Zusammenfluss von Save und Donau und auf die Stadt.

Zu Fuss gehen wir weiter durch sehr belebte Strassen und Gassen zur grossen Kirche mit vier Türmen, dem heiligen Sava geweiht. Die Kirche ist renoviert und blendend weiss.

Wir haben noch Einkäufe zu tätigen: mehr Speicherplatz für den Fotoapparat und eine neue Hose für Peter, weil die „alte“ wegen eines Schadens unbrauchbar geworden ist. Wir haben Mühe, einen Kleiderladen für Männer zu finden, Läden für Damenkleider gibt es, wie bei uns auch, an allen Ecken und Enden.

Ein Tag in Belgrad gibt einen spannenden ersten Einblick in eine faszinierende, pulsierende Stadt, aber es gäbe hier noch vieles mehr zu bestaunen.

So. 5. Juni Belgrad – Pancevo – Starcevo – Kovin

68 km, leicht hügelig

Abfahrt durch die Fussgängerzone, dann aber verpassen wir die Abzweigung nach Pancevo und leisten uns auf sehr befahrenen Strassen, mit einigen Höhen, einen Umweg von ca. 10

km. Es gibt einfach keine Wegweiser! Mit Durchfragen gelangen wir dann endlich auf die Brücke, über die wir müssen, um nach Pancevo zu kommen. Die Brücke und die weiterführende Strasse ist eine 4-spurige Autobahn, immerhin mit einer eigenen Busspur auf der rechten Seite. Darauf gelangen wir zügig nach Pancevo. Hier machen wir eine Pause; in der Stadt treffen wir zwei Männer auf Velos, die uns deutsch ansprechen. Mit Stolz erzählen sie, dass sie in Zürich und Luzern gearbeitet hätten.

Die Fortsetzung der Reise geht auf einer wenig befahrenen Strasse durch kleine Dörfer und einer malerischen Landschaft entlang dem weiter.

In Kovin logieren wir im Hotel Gard, einem einfachen, etwas vergammelten Haus in historischer Umgebung, mit schönem Blick auf die Dunavac. Apéro und Nachtessen geniessen wir am Dunavac-Ufer.

Mo. 6. Juni Kovin – Dubovac – Stara Palanka – Ram – Silbersee **56 km, hügelig**

Heute kämpfen wir gegen einen starken Gegenwind. Ab Gaj wird es landschaftlich sehr schön, es ist hügelig, die Felder sind voller Blütenpracht von Mohn- Kornblumen. Wir fahren durch das Naturschutz-Reservat Pescara. Im Wald ist der Wind etwas milder.

Nach der Brücke über den Kanal „Dunav-Tisa-Dunav“ müssen wir entscheiden, ob wir das Eiserne Tor auf der rumänischen oder auf der serbischen Seite durchqueren wollen, die entsprechenden Empfehlungen sind alles andere als einheitlich.

Wir entscheiden uns für die serbische Seite, d.h. für die Fähre über die Donau nach Ram. Die letzten 5 km nach Stara Palanka fahren wir auf einem grasbewachsenen Damm, den Weg können wir meistens nur erahnen. In Stara Palanka kehren wir im einzigen Gasthof ein, denn die Fähre über die Donau nach Ram fährt nur alle der Stunden. Wir treffen hier zwei deutsche Velofahrer, die ihre Reise zum Schwarzen Meer just hier beginnen.

In Ram folgen wir der befestigten Strasse (Höhenvariante), nicht dem Damm entlang. Der steile, aber kurze Aufstieg lohnt sich, das Strässchen auf dem Hochplateau ist landschaftlich sehr schön.

Wir bleiben im Ferienort Silbersee. Hier ist es – zwischen den zwei Flüssen – schön, wenn auch sehr touristisch.

Di. 7. Juni Silbersee – Golubac –Donji Milanovac **82 km, 527 Höhenmeter**

Es hat in der Nacht geregnet, der Wind ist auch wieder da, aber im Laufe des Tages wird es sogar wieder heiss.

Die Strecke, mehr oder weniger entlang der Donau, ist attraktiv. Bei der mittelalterlichen Festung Jerinin Grad treffen wir zwei weitere Velofahrer, ältere Herren, die hier ebenfalls einkehren und von der guten Fischsuppe schwärmen.

Der Wind ist heute erträglicher, weil die vielen Büsche am Ufer recht gut schützen. Weiter geht's der Donau entlang, die hier sehr schmal ist, so dass man gut auf die rumänische Seite hinüber sieht.

Am Nachmittag kommen wir zu den Tunnels. Wir ziehen unsere hellgelben Velojacken an und kontrollieren nochmals die Velobeleuchtung. Es sind drei über 200 m lange, unbeleuchtete Tunnels zu bewältigen. Es hat glücklicherweise wenig Verkehr, so dass wir

problemlos durchkommen. Wir sind im Nationalpark Djerdap, beim neolithischen Fundort Lepenski Vir. Irgendwann kommt eine für das Velo bezeichnete Abzweigung, steil hinunter in ein wunderschönes Tobel, unter der Strasse hindurch, aber schon bald geht es ebenso steil wieder 150 m hinauf auf die Strasse. Von da steigt die Strasse weiter an bis auf 225 m, wo sich ein herrlicher Blick auf das Eiserne Tor auftut. Auch der Blick auf die in die Donau hineinlaufenden Karpaten auf der rumänischen Seite sind eindrücklich. Diese Höhen sind wild und völlig unberührt. Man kann sich gut vorstellen, dass hier Wölfe, Bären und andere Wildtiere umherziehen.

Die Abfahrt ist wunderbar, und die letzten 10 km nach Donji Milanovac sind nicht mehr weit. Kurz vor dem Dorf fahren wir an einer Abzweigung zu einem B&B vorbei. Doch da wir im Dorfszentrum keine Unterkunft finden, müssen wir nochmals einen steilen Aufstieg zum Hotel Lipenski hinauf bewältigen. Aber es lohnt sich, wir bekommen ein schönes Zimmer mit Blick auf die Donau.

Apéro und Nachtessen im Hotel in einem riesengrossen Saal, wo es kaum Gäste hat. Das Essen ist recht gut.

Mi. 8. Juni Donji Milanovac – Eisernes Tor – Drobeta-Turnu Severin 81 km, 500 Höhenmeter

Wir suchen das Touristenbüro mit Internet im Dorf auf, um unsere Freunde per Email auf dem laufenden zu halten. Es hat viele Leute hier, weil gerade ein deutsches Schiff angekommen ist.

Dann fahren wir los, bei schönem Wetter und wenig Wind. Nach Golbinje kommt die erste Steigung, vor den drei letzten Tunnels machen wir Halt auf einem wunderbaren Aussichtspunkt neben der Strasse. Wir treffen hier wieder die beiden älteren Velofahrer.

Die nun zu bewältigenden, ebenfalls unbeleuchteten Tunnels sind länger als die gestrigen, alle über 400 m. Besonders der mittlere Tunnel ist schwierig, weil die Strasse wegen Bauarbeiten teilweise aufgerissen ist.

Wir sind an der engsten Stelle der Donau und haben einen fantastischen Blick hinunter auf das rumänische Kloster Mraconia.

Die Tunnels sind geschafft, jetzt kommt noch eine 10% Steigung auf 290 m hinauf, Golo Brdo. Nochmals geniessen wir einen herrlichen Panoramablick.



Die folgende Abfahrt ist Vergnügen pur. In Fort Elisabeth auf dem Picknick-Platz machen wir einen Halt. Wir treffen hier zwei belgische Weltenbummler Tamara und Matthieu, die mit Velo und Zelt unterwegs seit letztem Herbst unterwegs sind. Sie waren in Istanbul und befinden sich jetzt auf der Heimreise. Wir tauschen die Adressen aus. Auch die zwei älteren Herren kommen an, fahren aber gleich weiter.

Bei der grossen Donau-Brücke „Pontile de Fier I Derdap I“ setzen wir über auf die rumänische Seite. Die Zollkontrollen beidseits sind sehr freundlich. Auf einer sehr befahrenen grossen Strasse fahren wir nach Drobeta-Turnu-Severin und steigen im offenbar

einzigem Hotel „Continental“ ab. Die Stadt hat eine römische Vergangenheit und ihren Namen von einem römischen Festungsbauer, Septimius Severinus. Weil wir keinen Stadtplan finden, streifen wir auf gut Glück umher und genießen das Nachessen in einer bescheidenen Italo-Beiz.

Do., 9. Juni Drobeta-Turnu-Severin – Hinova – Ostrovu Corbului **26 km, flach**

Die Ausfahrt aus der Stadt ist nicht einfach, aber wir finden ohne Umweg die breite neue Strasse. Heute haben wir Rückenwind; am Himmel wird es immer dunkler. Als es zu regnen beginnt, finden wir Schutz unter dem Dach eines Restaurants, das unbewohnt ist, einige km nach Ostrovu Corbulu. Nach einer Stunde regnet es immer noch, es sieht so aus, als würde es nicht so schnell wieder aufhören. Die beiden älteren Herren fahren an uns vorbei, sie sind entschlossen, auch bei Regen weiter zu fahren.

Wir fahren ca. 4 km zurück, zur Pensiunea San&Gino, die wir beim Herfahren gesichtet haben. Wir bekommen ein nettes Zimmer mit Balkon, allerdings ist die junge Frau, die für uns zuständig ist, ziemlich seltsam, wir vermuten, dass sie autistisch ist. Sie wirkt völlig apathisch, bedient uns wortlos, ohne Lächeln.

Der Regen hat in der Zwischenzeit aufgehört, bis am Abend wird es wieder sonnig; wir hätten wohl doch weiterfahren können. Wir verbringen den Nachmittag mit Lesen und einem abendlichen Spaziergang. Das Nachessen auf der Terrasse der Pension ist gut.

Fr. 10. Juni Ostrova Gorbului – Gogosu – Maglavit – Calafat **109 km, 420 Höhenmeter**



Abfahrt um 8 Uhr, es ist bedeckt, wir haben Rückenwind. Wir fahren weiter auf der Strasse entlang der Donau. In Batoti zweigen wir ab und fahren auf einer Naturstrasse durch 3 Dörfer. Die ziemlich vielen Leute, denen wir begegnen, begrüßen uns sehr freundlich. Vor Gosgu kommen wir wieder auf eine Asphalt-Strasse. Die Weiterfahrt auf einer nicht allzu schlechten Strasse ist sehr abwechslungsreich. Es hat fast mehr Pferde-

und Eselsfuhrwerke als Autos unterwegs, in den Dörfern leben die Menschen auf der Strasse, Kinder spielen hier, Frauen schwatzen miteinander, ein Mann mischt seinen Mörtel auf der Strasse. Überall werden wir freudig begrüßt. Wir sind tief beeindruckt von der Herzlichkeit und Fröhlichkeit der Menschen. Und wir überlegen, dass diese Menschen hier eine ganz andere Lebensqualität haben als wir in unserem hektischen und lärmigen Leben. Vor 100 Jahren war es bei uns auch noch so. War es damals wirklich besser?

In Salcia kommen uns drei Schweizer Velofahrer entgegen. Sie sind in Tulcea gestartet und machen die Reise umgekehrt. Wir tauschen Erfahrungen aus, geben uns gute Ratschläge ...

In Calafat. wollen wir ins Hotel Amfitheater, aber das ist ausgebucht, also begnügen wir uns mit dem Hotel Panoramic, das ganz passabel ist. Das Frühstück allerdings ist sehr dürftig: ein hartes Ei, altes Brot, wenig Butter und Konfi, ein Kaffee, der zweite kostet extra. Allerdings ist alles hier sehr günstig.

Calafat ist eine gesichtslose Industriestadt.

Sa. 11. Juni Calafat – Poiana Mare – Bechet – Corabia

147 km, hügelig

Das Wetter ist heute wechselhaft, wir starten mit Regenkleidern. Den Wind haben wir erneut im Rücken. Wir fahren weiterhin durch die Dörfer, weiterhin werden wir freundlich begrüßt. Am Mittag setzen wir uns vor einem Haus auf eine Bank, wie es sie hier überall gibt. Schon bald kommt eine Frau zu uns und erzählt uns in ihren paar Brocken Französisch, dass sie eine Unterkunft hätte. Aber es ist erst Mittag, wir wollen weiter.

In Bechet sollten wir nach Karte eine Unterkunft finden, doch die ist unauffindbar. Weil es noch früh ist und das Dorf auch nicht gerade zum Verweilen einlädt, fahren wir nach einem Coca Cola weiter. Es sind noch gut 40 km bis Corabia, wo wir sicher etwas finden werden.

In flottem Tempo fahren wir weiter. In Corabia gibt es das Hotel, das im Führer angegeben ist, nicht mehr, dafür fahren wir hinunter ans Donau-Ufer, wo es ein neues Hotel haben soll. Doch das ist besetzt mit einer Hochzeitsgesellschaft, aber der Besitzer weist uns auf die Pension Perikle in einer Seitengasse in der Stadt hin. Das ist ein sehr gepflegtes Haus, mit gutem Restaurant.

So. 12. Juni Corabia – Turnu Măgurele

32 km, flach



Es ist Pfingstsonntag-morgen. Es regnet! Um 10 Uhr bekommen wir zum Frühstück ein gutes Plättli mit Wurst, Käse, Spiegelei, dazu Brot und Kaffee.

Bei der Abfahrt regnet es nicht,; wir kommen nahe an der Donau vorbei, ein Vogelparadies erster Güte. Es hat viel Störche und Graureiher. In den Dörfern gibt es praktisch auf jeder Telefonstange ein Storchennest mit Jungen drin. Auch den Kuckuck hören wir hier, aber überhaupt in diesen Ländern, mehrmals am Tag.

Schon bald müssen wir wieder die Regenmontur anlegen, und jetzt gibt es einen Dauerregen, bis Turnu Măgurele, einer ehemaligen römischen Festungsstadt. Wir sind ziemlich durchnässt und checken hier ein, im Hotel Turris.

Es regnet auch am Nachmittag weiter, erst gegen Abend zeigt sich die Sonne wieder, und wir machen einen Rundgang in der Stadt, besichtigen die Kirche und essen ein Glacé, etwas, was die Menschen hier fast alle auch machen. Es hat viele zerfallende Gebäude in den hinteren Gassen.

Mo. 13. Juni Turnu Măgurele – Zinnicea – Giurgiu – Ruse

135 km 308 Höhenmeter

Beim Frühstück, das ziemlich gut ist, treffen wir zwei Velofahrer aus München, die heute bis Giurgiu wollen.

Der Himmel ist bedeckt, und es sieht sehr unbestimmt aus. Doch wir haben Glück, es regnet heute nicht mehr. Wieder Fahrt durch die Dörfer, zusammen mit Pferdegespannen. Wieder die freundlichen Menschen, Störche auf den Masten und viel anderes Gefieder auf der Strasse: Hühner, Hähne, Enten, Truten, Gänse. Auch Singvögel hören wir überall unterwegs.

Ab Zinnicea verschlechtert sich die Strasse massiv. Es hat grosse, tiefe Löcher en masse, wir kurven in langsamem Tempo um sie herum. In einem der Dörfer essen wir unser Joghurt auf einer der vielen Bänke.

Endlich kommen wir in Giurgiu an, wo wir in einem Strassencafé einkehren. Ein Paar, (die Frau aus Giurgiu) berät uns in Sachen Unterkunft. Doch wir finden nichts Passendes, und zudem ist die Hauptgasse eine grosse Baustelle. Es ist ungemütlich, deshalb entscheiden wir uns, ins bulgarische Ruse, über die Freundschaftsbrücke, weiterzufahren. Beide Städte haben eine römische Vergangenheit.

Der Grenzpolizist vor der Brücke spricht gut französisch und weist uns auf einen Weg, der autofrei und viel kürzer als der offizielle ist. Auch bezahlen wir als Velofahrer keinen Brückenzoll. Die Überfahrt auf der eindrucksvollen Brücke ist sehr eng und verkehrsreich.

Die Strasse nach Ruse ist ebenfalls sehr befahren, das Zentrum ist nicht ganz einfach zu finden. Schliesslich fahren wir doch noch im gesuchten Hotel Bistra Galina vor.

Hier haben wir eine Diskussion: Während Maria emotional grosse Mühe hat, hier anzukommen und am liebsten grad wieder abreisen würde, will Peter einen Tag hier bleiben. Wir bleiben.

Auch hier ist die Innenstadt, besonders der Freiheitsplatz, eine grosse Baustelle. Aber wir finden ein sympathisches Restaurant, wo wir sehr gut essen.

Di. 14. Juni Aufenthalt in Ruse

Verglichen mit den vergangenen Tagen geniessen wir heute ein reichhaltiges, feines Frühstück.



Wir begeben uns zuerst an die Donau. Es gibt dort verschiedene Anlegestellen, doch es hat keine Schiffe da. Die Promenade ist kurz und nicht attraktiv, der recht grosse Hafen wirkt verlassen und alt.

Der Fussgängerbereich ist überraschend gross. Die Hauptfussgänger-

Achse, die Alexanderstrasse, ist sehr belebt, es gibt hier (fast) alles zu kaufen. Etliche Häuser sehen trist aus, sind am Verfall. Aber es wird auch gebaut.

Wir essen in einer Garten-Wirtschaft einen Salat. Die Servierfrau versteht kein Wort Englisch, so dass uns ein Kunde am Nachbartisch zu Hilfe eilt.
Nachmittags machen wir uns auf die Suche nach dem Canetti-Haus. Wir finden nach einem längeren Marsch durch die Gassen das Handelshaus der Familie Canetti. Das Haus ist jedoch in sehr schlechtem Zustand. Schade.

Beim Opernhaus erfahren wir, dass leider erst morgen Turandot aufgeführt wird.
Die Dreifaltigkeitskirche, die wir besuchen, ist eher eine Grotte, orthodox, düster, voller Pomp, gefällt uns nicht.

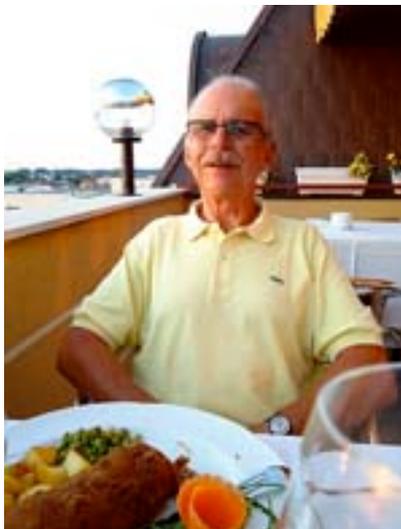
Mi. 15. Juni Ruse – Silvo Pole – Tutrakan – Kolarovo – Silistra **122 km, 707 Höhenmeter**

Es ist sonnig und warm. Problemlos finden wir den Stadtausgang und kommen wieder zur Freundschaftsbrücke. Eine breite und gute Strasse, mit recht viel Verkehr, führt uns weiter, es wird zunehmend hügelig. Maria hat eine Art „Kulturschock“: hier grüssen die Leute nicht mehr, es ist alles viel nüchterner. In Tutrakan machen wir einen Coca-Halt. Einige km weiter setzen wir uns am Strassenrand auf eine Mauer und essen unsere mitgebrachten Tomaten und Gurken. Da kommt ein junger Velofahrer daher, hält bei uns an und erzählt mit seinem gebrochenen Englisch, dass er als Bauer auf seinem Feld gewesen sei und jetzt heimgehe, ein km weiter etwas abseits der Strasse. Dann öffnet er seinen Plastiksack, den er mitführt und zeigt uns einen Behälter voller Erdbeeren. Er gibt uns zu kosten und bedeutet uns, wir sollten auch einen Behälter hervor machen. Er schenkt uns einen Teil seiner gesammelten Erdbeeren. Wir sind gerührt. Maria ist ausgesöhnt mit Bulgarien.

In Kolavo machen wir Halt; eine freundliche Frau gibt uns Wasser, an ihrem Tisch vor ihrem Haus. Von hier aus wird die Strasse über etliche km zu einer grossen Baustelle, was aber einige Autofahrer nicht davon abhält, völlig unangepasst zu fahren. Bei einer Abfahrt, wo Maria wegen der Verhältnisse nicht ganz am Rand fahren konnte, kommt plötzlich ein Auto, das einen Lastwagen überholt, auf ihrer Seite entgegen. Uff, das war aber knapp, Glück gehabt!

Bei Srebarna halten wir nochmals, weil wir hier auf eine wunderbare Seen- und Sumpflandschaft hinunterschauen können. Wir sind in einem Vogelparadies.

Die letzten 15 km bis Silistra sind wegen des Verkehrs etwas beschwerlich.



In Silistra kehren wir ins vornehme 5* Hotel Danube in der Dorfmitte ein, denn Peter feiert heute Geburtstag! Wir bekommen eine Suite mit Balkon (140 Lew)!

Wir geniessen den Apéro in einem schönen Gartenrestaurant und das Nachtessen im 6. Stock des Hotels. Wir haben von hier einen wunderbaren Rundblick auf die Donaulandschaft, die Qualität des Essens ist jedoch mässig.

Do. 16. Juni Silistra – Banessa – Ion Corvin

60 km, 531 Höhenmeter

Noch im Dorf werden wir Bulgarien wieder verlassen und über die Grenze nach Rumänien fahren; Silistra ist ein Grenzort. Der Zollbeamte ist sehr freundlich und unkompliziert.

Die Strasse nach Ostrov besteht aus Pflastersteinen, das macht das Fahren recht mühsam. Aber landschaftlich lässt der Weg der Donau entlang nichts zu wünschen übrig. Wir fragen Leute in Ostrov, ob der Dammweg eine Alternative sei, doch die winken ab.

Wir bleiben also auf dieser Strasse, es geht ständig auf und ab, abwechslungsweise auf gepflasterten und asphaltierten Abschnitten. Unsere Fahrt geht durch eine sehr schöne abwechslungsreiche Landschaft mit blühenden Feldern, Weinbau, Seen und Sümpfen.

Wir fahren am Kloster Dervent, das Unterkünfte anbietet, vorbei, doch etwas weiter in Lipnita besuchen wir etwas abseits der Strasse das kleine Kloster. Wir werden freundlich von der jungen orthodoxen Schwester Nicolaja empfangen. Sie zeigt uns die kleine, einfache Kirche, die noch nicht fertig ausgestattet ist. Dann lädt sie uns zum Mittagessen ein: Suppe, Brot, Käse, Tomaten, Teigwaren, und eine feine hausgemachte Limonade aus Kerbel, einer Pflanze, die hier überall am Strassenrand wächst. Wir erfahren, dass die Klosteranlage erst vor 5 Jahren gegründet worden ist. Die noch wenigen, jungen Nonnen verdienen ihren Unterhalt durch Stickarbeiten an den Messgewändern. Das Mittagessen dürfen wir nicht bezahlen, das sei eine Frage der Gastfreundschaft, aber eine Spende nimmt sie dankbar entgegen. Und die Gemeinschaft werde für uns beten.

Die Weiterfahrt ist sehr hügelig und heiss. Bereits um 15 Uhr sind wir in Ion Corvin. Am Eingang des Dorfes ist die Unterkunft für heute: es ist ein ganz einfaches Zimmer für 100 Lei. Das Dorf ist ein „gottverlassenes Nest“. Wir machen einen Spaziergang, lesen. Das Nachtessen ist gut, besteht aus Kotelett, Pommes-Frites und Salat.

Zum Frühstück gibt's Kaffee, Wurst, Tomaten, Gurken, Käse, Joghurt.

Fr. 17. Juni Ion Corvin – Cobadin – Basarabi – Constanta

82 km, 600 Höhenmeter

Wir starten früh, das Wetter ist schön, Am Ausgang des Dorfes zweigt die Route der Donau entlang nach Tulcea ab. Wir wollen Jedoch nach Constanta. Die Strecke führt uns durch eine wunderschöne Hügellandschaft, die Strasse ist gut. In den Dörfern herrscht emsiges Treiben. In Cobadin machen wir an einem Waldrand eine Pause und essen unser mitgebrachtes Joghurt.

In Basarabi führt eine elegante Brücke über den Kanal, und dann mündet die Strasse in die E 81, eine 4 spurige „Autobahn“, ohne Seitenstreifen. Die nächsten 15 km müssen wir da durch, dass wir hier heil davon kommen, hat schon etwas mit Glück zu tun. Es wäre zu überlegen, ob man diese Strecke ab Basarabi nicht mit dem Zug zurücklegen sollte.

Doch jetzt sind wir in Constanta, am Schwarzen Meer, wir haben unser Ziel erreicht!

Wir checken im Hotel Dali ein, und beziehen ein Appartement mit Sicht auf das Meer.



Constanta verfügt über eine sehr schöne, langgezogene Uferpromenade mit einem weitläufigen Sandstrand, wo sich viele Menschen herumtollen. Ein Bad im Schwarzen Meer ist jetzt ein Muss!

Wir haben vor, morgen bis Mindi Vileazu per Velo, und danach mit dem Zug nach Tulcea zu fahren. Wir wollen einen Tag per Schiff ins Delta fahren.

Wir gehen daher zunächst zum Bahnhof und machen uns kundig. Es fahren 2 Züge pro Tag, in Constanta ab um 6.15 h und 15.45 h.

Wir essen am Abend in einem feinen Restaurant „Zorile“ direkt am Meer.

Sa. 18. Juni Constanta – Tulcea mit dem Zug

Es ist schön und heiss. Wir fahren durch die Stadt und wollen auf der Strandstrasse über Mamaia Sat fahren. Doch wir kommen auf eine 4-spurige, sehr befahrene Strasse. Da streikt Maria, sie will nicht mehr auf eine solche Strasse, denn sie hat genug von gestern! Peter muss wohl oder übel einwilligen, mit dem Zug nach Tulcea zu reisen, der um 15.45 Uhr in Constanta abfährt. Also verbringen wir die Zeit am Strand. Weil Wochenende ist und wir per Flug ab Bukarest heimkehren wollen, beeilen wir uns nach Mittag in ein Reisebüro, um unsere Flugbillete zu buchen.

Inzwischen ist es Zeit, zum Bahnhof zu gehen. Die Personen-Billette können wir am Bahnhof kaufen, die Velobillette sind im Zug zu lösen.

Die Zugfahrt dauert 4 Stunden, der Zug rollt sehr langsam, zeitweise im Schrittempo.

Die Reise führt durch wunderschönes, sehr ländliches Gebiet, hügelig, mit grossen Mohnblumen-Feldern, Seen und Sümpfen, kleinen Dörfern. Auch einen grossen Windradpark bekommen wir zu sehen. Es wäre wirklich schön gewesen mit dem Velo, hier

auf dem Land hat es kaum Verkehr. Aber auch die Fahrt mit dem Zug ist erlebnisvoll.

In Tulcea checken wir im Hotel Egreta ein. Hier stellen wir fest, dass wir unsere Pässe im Reisebüro in Constanta vergessen haben! Bis am Montagmorgen, d. h. übermorgen, können wir nichts mehr unternehmen, die Büros sind geschlossen!

Es braucht etwas Zeit, bis wir uns vom Schreck erholt haben. Aber wir geniessen den Abend in Tulcea.

So. 19. Juni Schiffahrt ins Donau-Delta

Dem Ufer entlang gibt es viele Anbieter von Delta-Ausflügen. Wir entscheiden uns für Zvanoff Excursii. Wir haben Glück. Der Chef ist ein Ukrainer, der gut französisch spricht und den ganzen Tag eine gute Stimmung verbreitet. Der Koch ist bereits am Zubereiten des Fischsuppe. Vier Belgier und ein Schweizer Ehepaar, Ursula und Daniel, wie wir mit dem Velo unterwegs, sind ebenfalls auf dem Schiff.

Die Fahrt durch das Delta ist sehr schön und stimmig. Hier sind wir in einem Naturparadies, wo unzähliges Gefieder, Störche, Enten, Gänse, Reiher, Pelikane usw. lebt. Wir besuchen an der Grenze zur Ukraine ein Ehepaar in einem Haus, eher einer Hütte, am Ufer. Der 86-jährige Mann ist ein Naturbursche, er jagt, fischt, und zieht sein Gemüse in seinem Garten, er wirkt voller Leben. Seine Frau ist etwas jünger, sehr warmherzig, serviert uns feines selbstgemachtes Gebäck. Das anschliessende Fisch-Mittagessen auf dem Schiff ist üppig und sehr speziell, endet mit Schnaps und Kaffee. Die Fahrt dauert ca. 6 Stunden, es ist nie langweilig.

Am Abend treffen wir uns mit Ursula und Daniel auf der Terrasse am Strand noch zu einem Schlummertrunk. Wir verabschieden uns und tauschen Adressen aus.

Mo. 20. Juni Tulcea – Constanta mit dem Zug

Nach verschiedenen Telefonaten mit dem Reisebüro in Constanta ist klar, dass wir heute erneut nach Constanta fahren werden, um unsere Pässe im Reisebüro zu holen. Der Rückflug wird um zwei Tage verschoben. Ab Tulcea fährt heute ein einziger Zug um 16.15 h. (Der schnellere Bus nimmt keine Velos mit.) Wir haben also genügend Zeit, nochmals Emails zu schreiben. Wir streifen auch noch in der Stadt umher, treffen Ursula und Daniel nochmals vor ihrer Abfahrt nach Sulina.

Um 21 Uhr kommen wir im Hotel Ibis in Constanta an. Wir kommen heute zum ersten Mal auf unserer ganzen Reise mit wilden Hunden in Kontakt, die uns ums Hotel herum böse anbellern.

Di 21. Juni Constanta – Bukarest

Als erstes gehen wir ins Reisebüro, um unsere Pässe und die neuen Flugbillette zu holen. Wir nehmen – auf Anraten der Hotel-Rezeption – den Bus nach Bukarest, der alle 45 Minuten fährt. Der Veloverlad ist problemlos. Am Bahnhof in Constanta sehen wir zum ersten Mal auf unserer Reise zwei Gruppen von Roma-Familien, Frauen, Kinder, Männer, in ihren farbigen Gewändern. Frauen bieten Wahrsagen, Handlesen und Souvenirs an, Kinder machen die hohle Hand bei den Touristen, die Männer stehen herum. Ein schönes, farbiges Bild.

In Bukarest geht's weiter mit dem Zug zum Flughafen. Allerdings gibt es Probleme mit den Velos im Zug, der bereits am Abfahren ist. Erst als wir dem Schaffner 10 Lei in die Hand drücken, wird er sehr freundlich und erklärt uns, dass der Zug etwa 3 km vom Flugplatz

entfernt halte und ein kleiner Bus, der keine Velos nehmen könne, zum Flughafen fahre. Als wir aber sagen, dass wir mit dem Velo zum Flughafen fahren könnten, ist er zufrieden.

Der Bus-Chauffeur an der Haltestelle schlägt uns vor, dass wir einfach ihm hinterher fahren sollten, er werde langsam fahren. Die ersten zwei km gehen über eine Naturstrasse über die Felder, dann kommen wir auf einer breiten Strasse in den Flughafen. Wir wollen uns hier kundig machen wie das mit den Velos geht. Wir erfahren aber lediglich, dass wir uns morgen zwei Stunden vor dem Abflug einzufinden hätten.

Wir haben ein Hotel in Flughafennähe reserviert, das wir gut finden. Der Weg führt allerdings entlang einer 6-spurigen, sehr verkehrsreichen Strasse.

Mi. 22. Juni Rückflug Bukarest – Zürich

Problemloser Rückflug, auch die Velos kommen gut an.

Einige abschliessende Überlegungen zu unserer Reise

Es war eine wunderbare, spannende Reise, mit vielen guten zwischenmenschlichen Begegnungen, wundervollen Landschaften und täglichen Überraschungen.

Anfangs waren wir etwas skeptisch, wie das sein würde in den südosteuropäischen Ländern. Der Jugoslawien-Krieg ist noch nicht lange her. Wir sind sehr froh, dass wir das Wagnis auf uns genommen haben. Die Herzlichkeit, die Wärme und die Gastfreundschaft dieser Menschen haben uns tief berührt. Was uns immer noch beschäftigt: Diese Menschen sind viel ärmer als wir, aber vor allem in der rumänischen Landschaft, wo, wie im Bericht beschrieben, das Leben noch wie bei uns vor 100 Jahren stattfindet, hatten wir den Eindruck, dass diese Menschen eine Lebensqualität haben, von der wir nur träumen können. Sicher, wir dürfen das nicht idealisieren; die sozialen Normen und die gesellschaftliche Kontrollen sind in diesen Dörfern wohl eng und intolerant. Und die dazu gehörige Armut ist ja auch nicht lustig. „Als die gute alte Zeit noch eine böse Zeit war“. Die Auseinandersetzung rund um solche Fragen wird uns auch weiterhin umtreiben.

Man liest hin und wieder, dass die von uns durchfahrenen Länder anknüpfen möchten an den Radtourismus, der im oberen Teil der Donau, etwa bis Budapest, blüht. Das wäre diesen Ländern aus wirtschaftlichen Gründen auch sehr zu gönnen. Mehr Tourismus könnte vielleicht auch etwas zur vermehrten Zusammenarbeit und zu einem nachhaltigen Frieden zwischen den ehemaligen Kriegsparteien beitragen.

Allerdings müssten diese Länder ganz gehörig den Aufbau einer Infrastruktur für den Radtourismus an die Hand nehmen, ganz besonders

- Bau neuer durchgängiger und Unterhalt von allenfalls bestehenden Radwegen
- Bereitstellung eines Netzes von Unterkünften, Hotels, Pensionen, B+B, Camping-Plätzen

Diese Länder haben von ihren Bevölkerungen und von ihren Landschaften her ein riesengrosses Potential, den Tourismus weiter zu entwickeln. Hoffen wir, dass das die Verantwortlichen irgendwann merken.

Egg, im Jul 2011

Peter Degiacomi und Maria Blättler